

Arbeitspapier zur Enquete
zentral.lokal
(Kunst & Kultur in den Regionen)
17.6.2014, Parlament, Wien

Das Ende der Legende

Die bisherige Arbeit bietet uns ausreichend Klarheiten, um die aktuelle Orientierung in eine zeitgemäße kulturelle Praxis der Provinz zu überführen und dabei nicht mehr die *große Stadt/das Landeszentrum* als Referenzpunkt zu brauchen. Wir sind dabei auch nicht auf Selbstdefinition durch Feindmarkierung angewiesen.

Wir haben in den letzten dreißig Jahren die Grundlagen einer genuinen Kultur der Provinz geschaffen, die das Provinzielle hinter sich bringen kann und das partiell auch sehr gründlich geschafft hat. Und zwar nicht durch eine Urbanisierung der Provinz, sondern durch Wege eigenständiger Regionalentwicklung.

Dieses „Wir“ ist freilich stets in Bewegung.

Die Provinz ist kein kultureller Trabant des Landeszentrums, sondern ein kulturelles Terrain mit eigenwilligen Bedingungen eines geistigen Lebens, die sich aus einem Jahrhundert des Zentrum-Provinz-Gefälles an Mitteln und Möglichkeiten entwickelt hat.

Wovon rede ich da?

+) Es gibt derzeit eine zweite große Bruchstelle in unseren Projektgeschichten. Die erste war das erste sogenannte *Sparpaket* Österreichs, bei dem uns zugesagt Gelder rückwirkend gekürzt wurden. Das muß etwa 1996/97 gewesen sein. Diese Bruchstelle haben wir längst verdaut und abgearbeitet. Die zweite war 2008 der Lehman Brothers-Crash und seine Konsequenzen, die sich schließlich mit unseren hausgemachten Problemen vermengten.

-- Impact Ende 2010: Da hat es voll zu uns durchgeschlagen.
-- Auswege aus der Jammerkultur? Besser gestern als morgen!
-- Strategien? Wir arbeiten daran.

-- Unschärfe: Gegenwartskunst & Voluntary Arts. Das verlangt noch nach Klärungen.
-- Gemeinwesenorientierung und eigenständige Regionalentwicklung? *Conditio sine qua non!*
-- Soziokulturelle Aufgabenstellungen? (Was meint „frei“ und was „autonom“?)
-- Mythos „Die Wirtschaft“ (EPU, Klein- und Mittelbetriebe, große Tanker)
-- Frontstellungen oder Kooperationen der drei Sektoren? (Staat, Markt, Zivilgesellschaft)
-- Permanente Entwertung der Wissensarbeit: Ursachen & Gegenstrategien?
-- Kohärenz? Gegenwartskunst, Voluntary Arts, Alltagskultur und Volkskultur in Wechselwirkungen.

-- Kontinuierliche Kunstdiskurse? Unverzichtbar!
-- Kontinuierliche kulturpolitische Diskurse? Sach- und Machtpromotoren in Austausch bringen!
-- Wo kann ich die Diskurse nachlesen? Dokumentation und konsequente Medienarbeit!

Eine grobe Skizze

Die „Initiativenszene“ entwarf und erprobte sich ab dem Ende der 1970er-Jahre. Das war auch eine Zeit, in der Leute aus der Praxis einer „Entwicklungshilfe“ von anderen Kontinenten zurückkamen. Ihre Erfahrungen waren wesentliche Inputs, um das damalige Denkmodell Zentrum/Provinz zu revidieren.

Außerhalb der Landeszentren führten junge Kulturinitiativen vielfach jene Kunstgenres ein, die heute zum Standardrepertoire etlicher Kommunen im ländlichen Raum gehören. Wir wären spätestens zur vorigen Jahrhundertwende gut beraten gewesen, diese Felder den Kulturreferaten zu überlassen und uns neue Aufgaben zu suchen.

Viele aus unseren Reihen führen aber ein Parallelprogramm in den gleichen Wassern. Das verschärft die aufkommende Verteilungswettkämpfe. Es macht heute das vielfache Fehlen an Innovation in unseren Reihen unübersehbar.

Nun sind wir frühen Akteurinnen und Akteure mehrheitlich in einem Alter, in dem wir kaum noch zur Innovation taugen. Dafür gibt es wachsende Tendenzen zu *soziokulturellen Kameradschaftsbünden* mit ihrem antiquierten Korpsgeist und ihren abgelatschten Heldengeschichten.

Hinzu kommt heute eine starke Tendenz, sozialkritische und ökologisch orientierte Projekte in der „Initiativenszene“ zu betonen. Außerdem wird seit Jahren vieles, was eigentlich unter Sozialarbeit fällt, als „Intervention“ markiert und der Kunst zugerechnet.

Das verlockt leider, Kunstdiskurse und kulturpolitische Diskurse noch mehr zu verwässern oder gar zu vermeiden. Aktion und Reflexion bleiben da – bezogen auf Fragen der Kunst – kaum beinander, weil das soziale Engagement Vorrang erhält.

Eine der großen, bis heute ungelösten Fragen sehe ich in der Anforderung: Hauptamt begleitet Ehrenamt.

Wir haben noch allerhand zu klären, wie sich bezahlte und unbezahlte Arbeit auf reibungslose Art verbinden lassen, um angemessene Synergien zu schaffen, ohne bei verfügbaren Ressourcen Verteilungswettkämpfe zu triggern.

Synergien: Es gibt praktisch keine lokalen und regionalen Budgets mehr für Experimente und Innovation. Wir müssen leistungsfähige Kooperationen zustande bringen, um die Mittel dafür von außen zu holen.

Die seit Jahrzehnten ungebrochene Abwertung von Wissensarbeit ist eine massive Herausforderung an die Kräfte eigenständiger Regionalentwicklung.

Bei den Fragen, wie wir in den Arbeitswelten Denken und Tun beisammen halten wollen, auch Aktion und Reflexion, sind unsere Verbündeten in allen Branchen zu finden, nicht bloß in den Bereichen von Kunstpraxis und Kulturarbeit.

Region? Provinz?

- +) Der Begriff *Region* ist ein Euphemismus. Er meint die *Provinz*. Der Begriff *Provinz* ist negativ konnotiert. Wer *Region* sagt, muß sich über die Intentionen dieser Zuschreibung befragen lassen.
- +) Die Provinz muß sich stets zwei Unterstellungen gefallen lassen: Die Unterstellung *provinziell* zu sein und die Unterstellung, sich ohne den *Referenzpunkt Landeszentrum/Stadt* nicht darstellen zu lassen.
- +) Ich bin ein Bewohner der Provinz. Ich bin gut gerüstet, das geistige Leben der Provinz und ihre kulturellen Optionen ganz ohne den „Referenzpunkt Landeszentrum“ zu definieren.
- +) Ich beziehe diese Klarheit aus verschiedenen Quellen. Zu diesen Quellen gehören seit Jahren realisierte Projekte, für die sich bisher auch zahlreiche *Zentrumsleute* gerne zu uns gesellt haben, um mit uns an Frage- und Aufgabenstellungen zu arbeiten.
- +) *Zentrumsleute* ist eine Bezeichnung, mit denen ich jene Orte markiere, an denen sie leben und arbeiten, an deren Strukturen sie gewöhnt sind. Das hat aber für die Kernbereiche unserer Kooperationen, für die konkrete Arbeit, keinerlei bestimmende Aussagekraft.

Geharnischte Zwischenbemerkung

- +) Kunst hat keine Heimat.
- +) Kunstschaffende haben meistens eine, nämlich Heimat, aber nicht zwingend.

- + Es gibt keine „Kunst der Region“ oder „regionale Kunst“, es gibt Kunst unter verschiedenen (so oder so beschreibbaren) Bedingungen, also: Kunst.
- + Es gibt viel „kreatives Schaffen“ und Gestalten in der Region, auf das nicht verzichtet werden kann und soll, das unter die Flagge der Kunst reklamiert wird und dabei auch die Herkunft herausstreicht, also regional sein will.
Das sind soziokulturelle Kategorien, die in diesem Sinn auch „regionale Kreativität“ sein mögen, aber in einem Diskurs über Gegenwartskunst keine fünf Minuten mithalten. Es! Ist! Etwas! Anderes!

Einige grundlegende Punkte

- + Es gibt keine Möglichkeit, dem Staat abzuverlangen, er möge mich als Künstler von Marktfragen völlig freistellen und mir eine lebenslange Kunstpraxis ermöglichen, die mir jede andere Bindung oder Verpflichtung erspart.
- + Eine solche Option wäre quasi die Restauration feudaler Zustände, in denen Eliten sich auf Kosten der Massen von sozialen und ökonomischen Aufgaben suspendierten, um sich ausschließlich irgendeinem Spezialbereich zu widmen.
- + Ich habe Privatpersonen, die künstlerisches und/oder kulturelles Engagement entfalten, nichts zuzurufen.
Dieser Ansatz unterliegt völlig der Selbstbestimmung.
- + Wo aber die Kofinanzierungen von Vorhaben mit öffentliche Geldern erwartet, gefordert werden, haben wir gemeinsam in kulturpolitische Debatten einzutreten.
- + Meine Hauptforderung in solchen Zusammenhängen lautet: Nennen Sie Ihre Gründe!
- + Ich lehne es ab, mich mit verdeckten Intentionen zu befassen.
- + In einer Res publica müssen wir beim Einsatz öffentlicher Mittel sehr konkret über Leistungsaustausch und über Synergien reden können.
- + Wir meiden seit vielen Jahren die Klärung zentraler Begriffe, also wissen wir nicht genau, worüber wir reden.
Ohne klare Begriffe ist ein klares Denken recht schwierig.
- + Wir weichen seit Jahren der Klärung einer Verschiedenheit von Gegenwartskunst und *Voluntary Arts* auf. Das hat nachteilige kulturpolitische Konsequenzen.
- + Gegenwartskunst und Voluntary Arts unterscheiden sich vor allem durch Intentionen, Strategien und Zielsetzungen.
- + So selbstverständlich Repräsentationsaufgaben bei Kulturveranstaltungen sind, meiden wir immer noch die Klärung dieses Umstandes und die Erörterung der Kriterien im Verhältnis Kunstvermittlung und soziale Repräsentation.
- + Die dominanten Muster eines verbreiteten „Denkmodells Zentrum/Provinz“ sind von Motiven des 19. Jahrhunderts geprägt. Wir befinden uns im 21. Jahrhundert.
- + Das Verhältnis Zentrum/Provinz: Ein Gefälle der Mittel und Möglichkeiten (Budgets, mediales und politisches Interesse)
- + Permanenter Brain Drain: Begabte junge Leute, die eine adäquate Ausbildung suchen und auf dem Kunstfeld reüssieren wollen, müssen die Provinz verlassen, in die Zentren abwandern.
- + Falschmünzerei: Das Zentrum okkupiert Leistungen der Provinz (Beispiel: Die Regisseurin Marie Kreutzer oder der Autor Thomas Glavinic gingen in Gleisdorf zur Schule, hatten da erste Lesungen und Auftritte, werden aber medial notorisch als „Grazer“ gefeatured.)
- + Journalistische Arbeit wird seit Jahren immer schlechter bezahlt. Die paar Kilometer nach Gleisdorf oder Weiz, ganz zu schweigen von kleineren Orten, werden von Medienleuten aus dem Zentrum kaum je bewältigt.
- + Die Provinz hat eine extrem perforierte Infrastruktur. Wenige Häuser sind für die Kunstvermittlung gut geeignet. Sie stehen meist räumlich weit verteilt. Ihr laufender Besuch verlangt Automobile, weil das vor allem abends per öffentlicher Verkehrsmittel nicht läuft.
- + Das Gros des regionalen Publikums ist kaum an Gegenwartskunst interessiert. Wir haben also an der Basis praktisch meist keine Lobby, keinen soziokulturellen und politischen Rückhalt.
- + Es ist daher sehr schwierig, Kontinuität herzustellen und permanente Präsenz zu zeigen.
- + Gut 90 Prozent der Kreativen, die in der Region ausstellen, auftreten, publizieren möchten und daher kulturpolitische Ansprüche äußern, sehen sich nicht der Gegenwartskunst verpflichtet, sondern repräsentieren Voluntary Arts.
- + Die Voluntary Arts dominieren die Provinz, was entsprechende kulturpolitische Konsequenzen hat. Sie werden stärker an soziokulturellen Kategorien ausgerichtet als an Kategorien der Kunst.

- +) Wir haben in der kulturpolitischen Praxis der Provinz neben der Gegenwartskunst und den Voluntary Arts auch mit Volkskultur und Alltagskultur zu tun.
- +) Mangels konsequenter Diskurse haben wir derzeit noch wenig Klarheit darüber, was denn eigentlich jedes dieser Genres ausmacht und wie sie sich zu einander verhalten mögen.
- +) Für mich als aktiver Künstler hat das Genre Gegenwartskunst in meinem Engagement hohe Priorität. Ich kann aber nicht bei der Gegenwartskunst ansetzen, wenn ich ihr in der Provinz mehr Spielraum und Aufmerksamkeit verschaffen möchte. Ich muß mich mit dem größeren Ganzen befassen.
- +) Die verbreitete Tendenz an Hierarchien zu basteln wäre höchst kontraproduktiv bis fatal, wenn ich in der Region Gegenwartskunst, Voluntary Arts, Alltagskultur und Volkskultur in einer „Pyramide der Höherwertigkeit“ anordnen und sie so letztlich gegeneinander aufstellen würde.
- +) Wir bemühen uns in der Kleinregion Gleisdorf und in der Energieregion Weiz-Gleisdorf um eine komplementäre Anordnung dieser Genres; auch um an ihren Schnittstellen Kooperationen zu erreichen und so u.a. Synergieeffekte zu triggern.
- +) In der Suche nach Kooperationsmöglichkeiten höchst unterschiedlicher Instanzen und Initiativen sind uns meist die Differenzen klar; das mögliche Gemeinsame verlangt Engagement und Arbeitszeit.
- +) Den am einfachsten zu findenden und markierbaren Ausgangspunkt finde ich meistens über zwei Fragen:
 - a) Welche Themen und Fragen interessieren uns derzeit gleichermaßen?
 - b) Welche gemeinsamen Vorhaben ließen sich aus solchem gemeinsamem Interesse ableiten?

Martin Krusche
Kulturpakt III: Debatte
www.kunststost.at

Im Rahmen des Langzeitprojektes
The Long Distance Howl
www.van.at/howl/